

# Sympathie für die Welt



»To put it mildly, the world is a mess« – kommentierte die ehemalige US-Außenministerin Madeleine Albright die Weltlage. »Gelinde gesagt ist die Welt ein Chaos.« Dieses Gefühl beschleicht wohl jeden, der die täglichen Nachrichten verfolgt: Krisen, Konflikte, Katastrophen, Terrordrohungen, Gewalt ohne Ende. Dabei übersehen wir: Obwohl dies alles tatsächlich stattfindet und unsere Aufmerksamkeit verdient, steht es nur für einen Teil der Wirklichkeit. Beim Urlaubmachen ist es genauso: Was uns die schönen Bilder der Reisekataloge zeigen, gibt es in der Regel wirklich – aber auch das ist nur ein Ausschnitt des Ganzen.

Was uns häufig fehlt, zu Hause und beim Reisen, ist ein Gefühl für das, was zwischen den extremen Wirklichkeiten liegt: die interessante Vielfalt des Alltags der Menschen auf dieser Welt. »Wir wissen, wie Afrikaner sterben, aber wie sie leben, wissen wir nicht«, sagt der in Schweden und Mosambik lebende Buchautor und Regisseur Henning Mankell. Und man könnte ergänzen: Wir wissen, was uns von anderen unterscheidet, aber über Gemeinsamkeiten wissen wir wenig.

Dabei wäre genau solches Wissen äußerst vorteilhaft. Zum einen würde es den persönlichen Horizont und Durchblick erheblich erweitern, uns kompetenter, diskussionsfähiger machen und vielleicht motivieren, uns sogar persönlich zu engagieren. Zum anderen könnte es vor Fehlurteilen und vorschnellen Reaktionen schützen – wenn irgendwo wieder ein gewalttätiger

Anschlag erfolgt und deshalb eine ganze Kultur, Religion, ein ganzes Land und seine Menschen von heute auf morgen kritisch beäugt, infrage gestellt oder gar stigmatisiert werden. Gerade dann, wenn wir uns bei unseren Urlaubsplänen wieder fragen: wohin, wohin lieber nicht, wäre aufmerksame Gelassenheit angebracht. Dazu braucht es eine Basis: an Wissen, an kritischer Sympathie, an Welterfahrung.

Als ich einmal einen meiner Freunde fragte, wie er denn beim Reisen mit all den Verunsicherungen umgehe, sagte er mir: »Weißt du, da draußen wartet eine Kraft, die viel stärker ist als alle frustrierenden Nachrichten zusammen. Da warten nämlich Menschen und Kulturen, die mein Leben, seit ich reisen kann, ununterbrochen bereichert haben. Mit ihrer Vielfalt, mit ihrer Musik, ihren Geschichten, ihren Freuden und Leiden, ihren Hoffnungen und Wünschen, ihrem Reichtum an Ideen, mit ihrer Pffiffigkeit und Zähigkeit, ihrem Charme und ihrem Lächeln. Trotz aller schwierigen Umstände, meiner Trauer und Wut über die schlimmen Dinge, die – im Namen von wem auch immer – geschehen: Auf diese Vielfalt bin ich einfach neugierig. Ich will mir auch weiterhin ein persönliches Bild von dieser Welt machen, sie erleben und verstehen. So, wie sie ist. Du kannst mir glauben: Vor allem durch meine vielen Begegnungen und Kontakte mit anderen Menschen habe ich eines gelernt: Es gibt nicht *die* Amerikaner, *die* Italiener oder *die* Araber, ebenso wenig wie es *die* Deutschen, *die* Muslime oder *die* Christen gibt. Nicht der Kampf der Kulturen ist angesagt, sondern der Dialog der Kulturen. Wir müssen mehr miteinander reden – auch beim Reisen. Wir hätten uns nämlich viel zu erzählen, könnten manches voneinander lernen.«

Das bedeutet: Reisen ist eine Chance, die Vielfalt »des anderen« zu erleben und zu verstehen. Keine leichte Aufgabe, denn »was wir sehen, ist nicht, was wir sehen, sondern was wir sind« – so der portugiesische Autor Fernando Pessoa. Gefragt ist die Bereitschaft, sich in »das andere« einzufühlen. Daraus kann Wissen und Durchblick entstehen – im besten Fall Sympathie. Wenn Sympathie Zuneigung bedeutet, dann ist Sympathie für die Welt nötiger denn je. Schließlich gehört sie uns allen.

Armin Vielhaber